

Fragen zum „Jahr der Barmherzigkeit“

Beitrag von Klaus Zapotoczky, *Leben oder Tod? Das Christentum in Europa vor der Agonie?*

in: *soziologie heute*, Heft 49, Oktober 2016, S. 16 – 20.

von *Guido Tolksdorf*



Die Headline macht mich neugierig. Um wessen Leben oder Tod geht es?

Es lässt sich verschiedenes assoziieren. Geht es um das Überleben des Christentums in Europa? Den Beitrag muss ich lesen, weil Christentum und Religionen ein weltweites Phänomen des Gemeinschaftlichen, des Gesellschaftlichen sind. Als Soziologiestudent im Grundstudium war das Verständnis über Religion bei mir noch ganz anders geprägt. Während der ersten Hälfte der 1970er Jahre war ich empört über den Bayerischen Freistaat, weil er einen von zwei an der Universität Regensburg vorhandenen Soziologie-Lehrstühle in einen Konkordats-Lehrstuhl umwidmete, d. h. zukünftige Berufungen für einen der Soziologie-Lehrstühle dem Einfluss des örtlichen Bischofs unterwarf, obwohl es an der theologischen Fakultät bereits weit über dreißig Lehrstühle, bzw. Professorenstellen gab. Damals verfasste ich einen v. a. moralisch motivierten Artikel für ein Studentenorgan, damit öffentlich würde, welche fragwürdigen Verträge zwischen dem Freistaat und der Katholischen Kirche noch nach dem Aufbruch der „68er“ für eine Reformuniversität geschlossen wurden. Genützt hat es natürlich nichts.

Erst im Laufe der weiteren Auseinandersetzung mit Soziologie habe ich gelernt, aus soziologischer Perspektive den Sachverhalt von damals zu betrachten und halbwegs zu verstehen. Dabei half mir der Perspektivwechsel für das Beobachten von vorrangig „gut/böse“ zu „funktioniert/funktioniert nicht“. Und heute bin ich davon

überzeugt, Religionen sind weltweit ein gesellschaftliches Phänomen, mit dem sich Soziologie wissenschaftlich aus vielfältigen Gründen befassen muss, weil Religionen teils offen, aber auch teils verdeckt auf unterschiedliche Art und Weise in das Gesellschaftliche einwirken, z. B. Bildung und Erziehung, Politik, Gesetzgebung, Moral, Wirtschaft etc.

Die „leiblichen“ (S. 17) und „geistlichen“ (S. 18) Werke der Barmherzigkeit sind tradierte Essentials katholischer Lehre, die gegenwärtig vom Papst wieder aufgerufen werden, um vermutlich in der öffentlichen Debatte Orientierungen anzubieten. Aber wie wird „das Jahr der Barmherzigkeit“ gesellschaftlich wirken? Bei Gläubigen wahrscheinlich anders als bei anderen, eher funktional oder dysfunktional, und aus welchen Gründen? Es ist doch in einer Welt, in der Religionen nicht mehr das Monopol der Sinnstiftung haben, nicht anzunehmen, dass religiöse Moralleitpunkte große ungeteilte Aufmerksamkeit erregen und gar in die Handlungsoptionen relevanter Personengruppen einfließen, also Wirkkraft entfalten.

Wahrscheinlich helfen auch die von Klaus Zapotoczky formulierten Interpretationshilfen wenig, die Glaubwürdigkeit und letztlich positive Wirksamkeit christlicher Orientierungen in der profanen Lebenswirklichkeit von Individuen zu erhöhen; die ja weitgehend davon getrieben wird, das Traditionelle ehedem und das Moderne eben auch immer wieder aufzulösen („reflexive Modernisierung“), weiter zu differenzieren, Lebenswelten an-

ders als zuvor zu konstruieren. Welche Funktion können katechetische Lehrsätze gegenwärtig haben? Bieten sie angemessene Haltepunkte in einer aufgewühlt prozessierenden Welt? In einer zugespitzten Antwort behaupte ich: teils schon, überwiegend nein, das leisten sie pur ganz offensichtlich nur in eingeschränkten Kontexten (nicht einmal innerhalb der Gesamtheit der Kirchengemeinden), nicht aber als dominantes, zeitgemäßes Sinnsystem. Ist deshalb aber zu befürchten, dass „Das Christentum in Europa vor der Agonie“ stehe? Aus soziologischer Perspektive müsste m. E. doch das Verhältnis gut gemeinter Glaubenssätze zu der sie verwaltpenden Amtskirche mit ihren politischen, ökonomischen und auch karikativen Potenzialen mit thematisiert werden, wenn es um Wirkchancen des Christentums gehen soll, oder nicht?

Soll Religion mehr sein als aus Traditionen gespeistes Beiwerk moderner Lebenswelten, dann sind nicht nur schicklich formulierte Leitideen erforderlich, sondern eine selbstreflexive und durchaus kritische Auseinandersetzung mit den Widersprüchen und Dynamiken dieser Gegenwart incl. der Amtskirche; damit überzeugende Begründungen in den durch soziale und Massenmedien kurzatmig befeuerten Kommunikation mit ihren Wirrungen reelle Chancen auf nachhaltige Wirksamkeit erhalten. Dafür entscheidend wird letztlich sein, welche Resonanz in der heterogenen Welt erzielt werden kann, unter den realen Machtkonstellationen in dieser Welt, z. B. Kriege und Gewalt tatsächlich einzudämmen, faire Ausglei-

che zwischen den unterschiedlichen Lebensverhältnissen zu schaffen.

Bei einigen Katholiken mag der Verweis auf eine Übereinstimmung mit einem Papstwort förderlich sei, bei anderen auf Übereinstimmung mit andere Autoritäten oder schlicht der Verweis auf die Vorteile im Zusammenleben einer weitgehend entgrenzten Welt. Aber rüttelt tradierte Moral an bedrohlichen Verhältnissen in der Welt und offeriert sie für die Opfer von Kriegen und unfairer Verteilung konkret mehr sowie bessere Lebenschancen? Oder geht es nur um Almosen, die die schrecklichen Folgen von Desastern mildern können und die zerstörerischen Zusammenhänge verbergen helfen?

Ist es nicht eher so, wie v. a. Ulrich Beck in zahlreichen Beiträgen zum Verhältnis von Individuum zu Gesellschaft gezeigt hat, dass die Optionen für individuelle Entscheidungen zunehmen, aber zugleich Transparenz der Kontexte und der Einfluss auf sie schwinden? Wenn das richtig ist, also anders formuliert, der Mikrokosmos kontingent und der Makrokosmos zunehmend intransparent wird, dann müsste Soziologie doch vorrangig an den relevanten Rahmenbedingungen ansetzen und nicht an die Moral für Individuen appellieren. Vielleicht ein wenig riskant möchte ich zusammenfassen: die Menschheit generell zur Barmherzigkeit aufzufordern ist aus religiöser Sicht legitim, aber aus soziologischer empirischer wie auch theoretischer Perspektive unzureichend.

Um am Ende an Klaus Zapotoczky wieder anzuschließen: Eine Utopie der „Barmherzigkeit“ wird sich sicherlich auch im europäischen Christentum weiterhin erhalten, aber ihre positive Wirkkraft wird aufgrund der dominanten ökonomischen, politischen sowie medialen Systeme überwiegend Folgenmilderung bleiben. Trotz aller Kritik daran, auf sie zu verzichten wäre auch aus pragmatisch-soziologischer Sicht m. E. frevelhaft.

Über sozialfrustriertes und sozialverdummtes Volk im ganzdeutschen Herbst 2016

von Richard Albrecht



I. Am 4.9.2016 gab es in Mecklenburg-Vorpommern Landtagswahlen: Wahlberechtigt 1.333.296 Wähler(innen). Darunter 526.962 Nichtwählende (39,5 %). Die als politisch rechts geltende Alternative für Deutschland (AfD) reüssierte mit 167.453 Stimmen (20,8 %).¹ Die Wahlbeteiligung war gestiegen. Die mitregierende SPD erhielt 246.399 (30,55 %) der Zweitstimmen. Das waren 4.142 mehr als 2011, als die SPD 24.251 (35,55) erhielt. In jeder „Gewinn-Verlust“-Rechnung erklärten sämtliche Leitmedien die SPD mit -5 Prozent zur *Verliererpartei*: Ergebnis ihrer rechnerisch so unzulässigen wie politisch falschen *Prozent-auf-Prozent-Akrobatik* und deren eingängigen diagrammatischen Darstellung.²

II. Zwei Wochen später Wahl in Berlin. Wahlberechtigt zum Abgeordnetenhaus am 18.9.2016³ nach amtlicher Wahlbeteiligung von 66,9 Prozent rückrechenbar 2.485.383 Menschen. Von den abgegebenen Zweitstimmen gültig 1.648.482. Die mitregierende SPD erhielt mit 359.369 (21,8 %) den größten Stimmenanteil. Und erschien zugleich mit 6,7 Prozent-auf-%-Negativa als erster und größer *Wahlverlierer*.⁴ Vergleiche zur Vorwahl teilte die Wahlleitung nicht mit, waren damit nicht möglich. Was auf den ersten Blick als nicht mehr zu toppende hauptstädtische Volksverdummung erscheint.

III. Und doch wurde die Verkehrung in Bayern bei der Landtagswahl am 15.3.2013 auf die bisherige Spitze getrieben: Was bei der Wahl selbst *politische Minderheit* war, verkehrte das institutionelle Politsystem zur *parlamentarischen Mehrheit*. Die Nichtwählerquote von 26 Prozent, 2,74 Millionen Wahlberechtigte⁵, transformierte die 29 Prozent CSU-Erststimmen zur *absoluten Mehrheit der Landtagsmandate*, 101 von 180 (56 %) ... wobei nur ein Schelm dabei Böses denken kann ...

IV. Auch wenn sich kritische politiksoziologische Hinweise wie diese unterhalb der sozial so widerwärtigen wie frustrierenden - freilich üblichen und besonders in Deutschland und Österreich wirksamen - parteipolitischen *Postenschachereien* bewegen - es handelt es sich um nicht zu unterschätzende Momente allgegenwärtiger „aufwändiger Verdummungsindustrie im Interesse des herrschenden Machtblocks“.⁶

[1] Vorläufige amtliche Wahlergebnisse 6.9.2016 (Netzfassung)

[2] R. Albrecht zur Präsentation von Wahlergebnissen im Fernsehen; in: *medium*, 7 (1987) 4: 4-6

[3] Amtliche Wahlergebnisse, Wahlleiterseite 19.9.2016 (Netzfassung)

[4] Wahlsendungen ARD, ZDF u.a. 18.9.2016

[5] R. Albrecht zu Nichtwählern als teilbekannte Wesen; in: *soziologie heute*, 7 (2014) 38: 28-31

[6] R. Albrecht, SUCH LINGE. Vom Kommunistenprozess zu Köln zu google.de. Sozialwissenschaftliche Recherchen zum langen, kurzen und neuen Jahrhundert. Aachen 2008: 12